

Sitzung vom 08.10.2025

Frage Nr. 252 von Herrn SIMAR (CSP) zu Demenz und die Förderung motorischer, alltagspraktischer, kognitiver und sozialer Aktivierung (MAKS)

Es gilt das gesprochene Wort!

Frage:

Im Rahmen einer Konferenz in Eupen wurde die MAKS-Therapie vorgestellt, eine nichtmedikamentöse, psychosoziale Maßnahme zur Unterstützung von Menschen mit Demenz. Entwickelt und erforscht wurde sie von Prof. Elmar Gräbel (Universitätsklinikum Erlangen), der ihre Wirksamkeit in mehreren Studien nachweisen konnte.¹

Ziel der MAKS-Therapie ist es, die Selbstständigkeit und Lebensqualität möglichst lange zu erhalten und den Verlauf der Krankheit zu verlangsamen. Studien zeigen, dass bei einer bis zu 18-monatigen Anwendung kognitive und alltagspraktische Fähigkeiten stabil bleiben können. MAKS gilt als wissenschaftlich fundierte Weiterentwicklung bereits intuitiv eingesetzter pflegerischer Maßnahmen.

Die Methode basiert auf vier Aktivierungsbausteinen:

- Motorische Aktivierung – Übungen für Hände und Hand-Auge-Koordination
- Alltagspraktische Aktivierung – z. B. Gesellschaftsspiele, Kochen, Alltagstätigkeiten
- Kognitive Aktivierung – Förderung geistiger Fähigkeiten, individuell und in Gruppen
- Soziale/kommunikative Aktivierung – Stärkung von Interaktion und Gemeinschaft

MAKS orientiert sich an den individuellen Ressourcen der Teilnehmenden und kann in verschiedenen Einrichtungen wie Pflegeheimen, Tagespflege oder Demenz-WGs angewendet werden – derzeit u. a. in Deutschland, Mexiko, Norwegen und China. Therapeutinnen und Therapeuten absolvieren hierfür eine zertifizierte dreitägige Schulung.

Hierzu meine Fragen:

1. In welchem Umfang wird die MAKS-Therapiemethode in ostbelgischen Wohn- und Pflegezentren für Senioren bereits angewendet?
2. Besteht Interesse dieser Einrichtungen, ihr Personal hinsichtlich dieses Therapieansatzes weiterzubilden?
3. In welchem Umfang ist die Deutschsprachige Gemeinschaft bereit, gegebenenfalls hierbei eine finanzielle Beihilfe zu gewähren?

¹ Vgl. Grenzecho, 25.10.2025.

Antwort

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

es gibt viele unterschiedliche nicht-medikamentöse Behandlungs- und Therapiemöglichkeiten für Menschen mit Demenz, die alle zu gewissen Zeitpunkten der Entwicklung der Krankheit sinnvoll sein können und deren Ziel es ist, den Verlauf von Demenz zu verzögern. Sie sollen kognitive Fähigkeiten trainieren, Alltagsfähigkeiten verbessern oder stabilisieren und das seelische Wohlbefinden fördern. Ebenso können sie schwierige Verhaltensweisen wie Unruhe oder Reizbarkeit eindämmen oder die körperliche Fitness verbessern.

Es ist daher wesentlich, Studierende und Begleitpersonen von Menschen mit Demenz für solche Ansätze zu sensibilisieren und ihnen Einblicke in die Methodenvielfalt zu geben.

In den ostbelgischen Einrichtungen, die sich täglich mit dem Thema Demenz konfrontiert sehen, werden bereits Aktivitäten zur Förderung motorischer, alltagspraktischer, kognitiver und sozialer Aktivierung organisiert. Die Demenzreferenten schulen intern die Mitarbeiter und sind sehr darauf bedacht, stets auf dem neuesten Stand zu bleiben. Positive Ansätze aus neuen Therapiekonzepten werden gern aufgegriffen und integriert. So haben sich bereits jetzt Heimleiter unserer WPZS dafür ausgesprochen, die MAKS-Methode näher zu betrachten, um sie ggfs. in ihr Programm mit aufzunehmen.

Die MAKS-Therapie wird im Rahmen der Ausbildung zur generalistischen Pflegekraft im ersten Bachelorstudienjahr und im zweiten Studienjahr Brevet Krankenpflege der AHS in Form einer allgemeinen Vorstellung behandelt. Eine vertiefte und praxisorientierte Vermittlung, die eine eigenständige und sichere Anwendung gewährleisten könnte, ist hingegen nicht Bestandteil der Erstausbildung. Die grundlegenden Prinzipien des Ansatzes der MAKS-Therapie sind den Studierenden dennoch vertraut, da diese auch in anderen Demenz-Therapien zur Anwendung kommen.

Die Deutschsprachige Gemeinschaft unterstützt Weiterbildungen über die Finanzierung der KPVDB, die regelmäßig Weiterbildungen im Bereich Demenz anbietet. Auch hier wird vom Bedarf der Träger ausgegangen. Es liegt in der Verantwortung der KPVDB Angebote zu machen, welche die Entwicklungen unter anderem im Bereich Demenz berücksichtigen.

Ganz wesentlich gilt aber festzuhalten: Demenz hat viele Gesichter. Es gibt nicht nur die eine richtige Therapie für alle und zu jedem Zeitpunkt des Krankheitsverlaufs. Aus einem

Bündel von Therapieverfahren müssen konkret die Maßnahmen ergriffen werden, die am besten zum Bedarf jedes einzelnen Demenzbetroffenen passen. Daher obliegt es nicht der Gemeinschaft zu prüfen, ob eine gewisse Methode angewandt wird, sondern sicherzustellen, dass die Qualität der Pflege und Begleitung der Bewohner der Wohn- und Pflegezentren für Senioren oder der Patienten inklusive der Menschen mit Demenz gewährleistet ist. Dies geschieht im Rahmen der regelmäßigen Inspektionen.

Darüber hinaus gilt für das Thema Demenz – wie für viele andere Erkrankungen – Prävention ist das Beste, was jeder Bürger tun kann. Auch Professor Gräbel wies in seinem Vortrag über die MAKS-Therapie darauf hin, wie ein gesunder Lebensstil, also viel Bewegung, gesunde Ernährung, Verzicht auf Alkohol und Nikotin, regelmäßiges Gehirntraining sowie ein positives soziales Umfeld – um nur einige seiner Aufzählungen zu nennen - das Risiko zu erkranken reduzieren kann.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!